

Kaum fassbar: Wo beginnt eigentlich Integration?

BEGEGNUNGSKREIS Dreizehn Frauen diskutierten, wie sie interkulturellen Reibereien entgegentreten können.

VON SUSANNE FASCHINGBAUER, MZ

KELHEIM. Wo beginnt eigentlich Integration? Zu Hause, am Schulhof, im Berufsleben – oder in den Köpfen der Menschen? Um diese Frage drehte sich der Begegnungsabend der Frauenunion, an dem Gleichstellungsbeauftragte Gabi Schmid, Monika Kaltner vom Integrationsarbeitskreis (IAK) ebenso mitdiskutierten wie russlanddeutsche Aussiedler und Migranten aus der Türkei bzw. türkischstämmige Deutsche.

Etwa 16 000 Menschen leben in Kelheim, von diesen trafen sich 13 Damen vergangenen Freitag in der Caritas: „Das ist doch beschämend“, sagt eine Kelheimerin. Zu wenige interessierten sich für das Thema. Bei ihr beginnt Integration zu Hause. Täglich liest sie einige Suren aus dem Koran, um die fremde Religion „besser zu verstehen“.

Gegenseitiges Verständnis, so die einhellige Meinung im Raum, fehle oft. „Vielleicht sollten wir mehr türkisch lernen“, wirft Gabi Schmid in die

Diskussionsrunde ein. Der schnelle Themenwechsel beweist, wie ungewiss sich die Anwesenden über die Ernsthaftigkeit des Vorschlags sind.

Etwas länger konzentriert sich die Damenrunde auf einen Vortrag von Monika Kaltner: sie stellt den Integrationsarbeitskreis aus Mainburg vor. Über die Hälfte der Frauen hören zum ersten Mal von dem Projekt, als dessen Vorbild der Grundschulscout diente: Die Scouts beobachten am Schulhof wo Konflikte brodeln und schreiten, wenn nötig, ein. Der IAK wandelte den Grundschulscout zum Kulturscout um. Sein Revier liegt in interkulturellen Reibereien. Diese könnten am Schulhof ebenso wie an jedem anderen öffentlichen Ort auftauchen.

Für Margarita Decker liegt der Knackpunkt für Integration im Berufsleben: „Ohne Arbeit, keine Integration“, sagt die HNO-Fachärztin aus Mainburg. Sie überzeugt als glaubwürdige Rednerin: 1993 siedelte sie von Russland nach Deutschland, legte trotz ihres abgeschlossenen Medizinstudiums nach einem Jahr eine erneute Prüfung ab. Seitdem darf sie als Ärztin in Deutschland praktizieren und unterhält im elften Jahr ihre eigene Praxis in Mainburg. Regelmäßig stellt sie ausländische Jugendliche an, um



Der harte Kern: über zwei Stunden tauschten sich Teilnehmerinnen am Begegnungsabend aus.

Foto: st

ihnen einen Einblick ins Berufsleben zu gewähren.

Im Gespräch nähert sich die Runde

dem Aspekt, dass Integrationsprobleme im Kopf anfangen. Gleichstellungsbeauftragte Gabi Schmid gibt zu:

„Ich habe Vorurteile“. Um solche Vorurteile abzubauen, vereinbart der Kreis weitere Treffen.